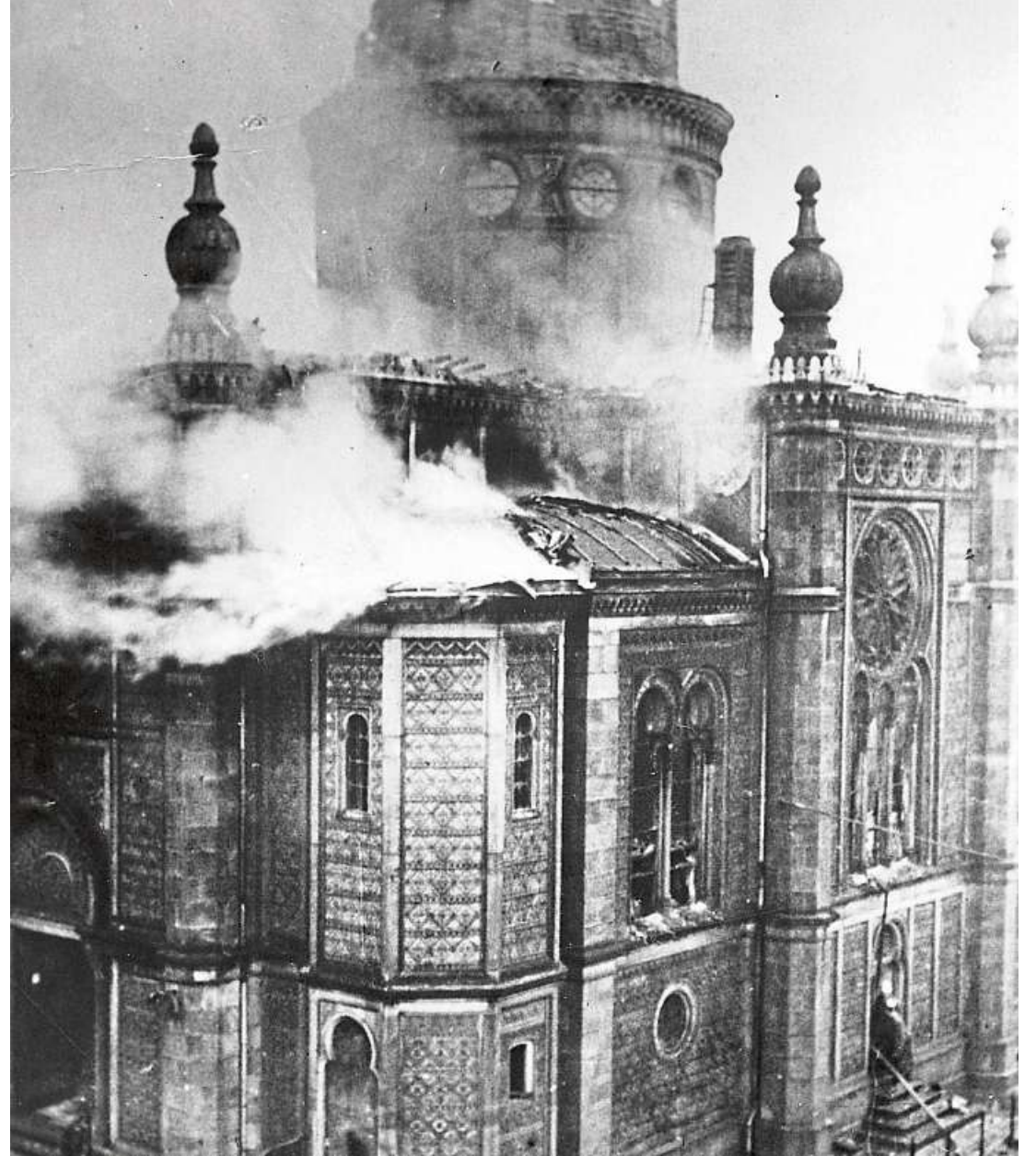


20 Jahre war Paul Lazarus als Rabbiner in der Wiesbadener Synagoge tätig. Im Oktober 1938 wurde er in einem Festgottesdienst verabschiedet, noch ehe das prachtvolle Zentrum der liberalen jüdischen Gemeinde in der Pogromnacht vom 9. auf 10. November von den Nazis zweimal angesteckt und zerstört wurde.

Fotos: Stadtarchiv



Verzweifelte Bittbriefe des Rabbiners

Für Paul Lazarus wurde Palästina nicht zum gesegneten Land/Nach der Emigration war der jüdische Schriftgelehrte schnell mittellos

Von Rolf Faber

WIESBADEN. Paul Lazarus war von 1918 bis 1938 Rabbiner an der Synagoge auf dem Michelsberg. Glücklicherweise konnte er mit seiner Familie im Frühjahr 1939 nach Palästina auswandern. Anlässlich seines Abschiedsgottesdienstes in der prachtvollen Synagoge wünschte ihm seine Wiesbadener Gemeinde, „dass Ihnen und Ihrer Familie bald vergönnt sein möge, in das Land unserer gemeinsamen Sehnsucht zu ziehen und dort eine segensreiche Tätigkeit zu entfalten“. Genau dies sollte sich freilich so nicht erfüllen. Die Emigration sicherte der Familie zwar das Überleben, die Jahre in Palästina und Israel waren für den seit 1922 an Diabetes leidenden Lazarus jedoch vielmehr entbehrungs- als segensreich.

Als Paul und Jadwiga Lazarus mit ihren beiden Töchtern im Februar 1939 nach Palästina kamen, standen sie in jeder Hinsicht

vor dem Nichts; die Bedingungen des Lebens dort waren ihnen fremd. Paul Lazarus kannte das Hebräische bisher nur als Sprache der Heiligen Schrift und der Liturgie, aber nicht als Umgangssprache.



STADTEIL-HISTORIKER

Für einen liberalen Rabbiner – wie Paul Lazarus es war – gab es im Land keine Möglichkeit zur seelsorglichen Betätigung. Die jüdische Welt in Palästina wurde allein von der orthodoxen Richtung des Judentums beherrscht. Das orthodoxe Establishment ließ keine andere Form der jüdischen Religionsausübung zu.

Zwar hatten sich infolge der Einwanderung von li-

beralen Juden aus Deutschland und Österreich dennoch in Haifa, Tel Aviv und Jerusalem drei liberale Gemeinden gebildet. In diesen Gemeinden waren aber bereits drei liberale Rabbiner tätig, Ofür einen vierten gab's keinen Bedarf. Für eine andere berufliche Tätigkeit war Paul Lazarus mit 50 Jahren zu alt, und es fehlte ihm die entsprechende Ausbildung.

In der kleinen, liberalen Gemeinde „Beth Israel“ in Haifa übernahm Lazarus einige Aufgaben zur Unterstützung von Rabbiner Max Elk. Erst nach vier Jahren (1943) war Max Elk in der Lage, ihm acht Pfund zu zahlen. Und erst nachdem Elk eine eigene Schule in Haifa gegründet hatte – die heutige Leo Baeck Primary School – überließ er die Gemeindegemeinschaft vollständig Paul Lazarus, sodass dieser die Zuwendungen aus der Gemeinde erhielt.

Wovon hat die Familie bis dahin gelebt? Ehefrau Jadwiga ging arbeiten, aber auch nur gegen ein Taschengeld („money pocket“). Sie war in einer sozialen Einrichtung tätig, die Kleidung an Flüchtlinge verteilte.

Die drei liberalen Rabbiner wurden aus den USA finanziell unterstützt. Aus seiner Not heraus wandte sich Paul Lazarus ebenfalls an die Vereinigung der liberalen Rabbiner in den USA und bat für sich und seine Familie um Unterstützung.



ZUM AUTOR

Rolf Faber ist seit 2010 Mitglied der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen. Er präsentiert seine Forschungsarbeit zur Biografie des Wiesbadener Rabbiners Paul Lazarus zum Start einer mehrteiligen Vortragsmatinee der Stadteil-Historiker Wiesbaden am Sonntag, 13. Oktober, um 11 Uhr im Museum am Markt (SAM). Der Eintritt ist frei.

Der Briefwechsel mit der „Central Conference of American Rabbis“ mit Sitz in St. Paul, Minnesota, begann 1940 und endete 1944. Unter dem 2. Mai 1940 informierte die Central Conference Paul Lazarus, dass sie ihm ein Stipendium von 25 US-Dollar für die nächsten zwei Monate gewährt habe; ein Scheck für April 1940 war dem Schreiben beigelegt. Das Antwortschreiben von Paul Lazarus

vom 15. Mai 1940 zeigt seine Verzweiflung: „Ich bin nun seit einem Jahr hier in Palästina, und trotz aller Bemühungen war es für mich nicht möglich, irgendeine Anstellung zu finden – weder als Rabbiner noch als Lehrer noch in irgendeiner anderen Position. Niemals in meinem Leben gab es für mich die Notwendigkeit, auf fremde Hilfe angewiesen zu sein, da ich früher 20 Jahre lang als Rabbiner in Wiesbaden tätig war.“

Im Schreiben vom 30. Dezember 1940 schilderte er unter anderem, dass er gehofft hatte, ein Visum für die USA zu erhalten, dass seine Bemühungen aber keinen Erfolg hatten. Es zeigt, dass er nach einem Jahr Aufenthalt in Palästina so verzweifelt war, dass er für sich und seine Familie keine Alternative sah, als das Land zu verlassen und nach Amerika auszuwandern. Nach drei Jahren Aufenthalt in Palästina hatte er nichts Positives zu berichten. Im ganzen Land gab es keine Anstellung für ihn mit seinen 53 Jahren.

Im Schreiben vom 25. Januar 1943 weist er darauf hin, dass die letzte Überweisung ein Jahr zuvor angekommen sei. Das Komitee antwortete unter dem 17. März 1943, dass es Schwierigkeiten gebe, von den Vereinigten Staaten aus Geld an Privatpersonen im Ausland zu überweisen. Es lägen 300 US-Dollar für ihn bereit. Dort halfen ihm die Dollars nichts. So konnte er am 7. Januar 1944 nur die bittere Bilanz ziehen, dass er im ganzen Jahr 1943 kein Geld erhalten habe.

Damit endete auch der überlieferte Schriftwechsel. Ob er nach dem Ende des Krieges noch Geld aus den USA erhalten hat, konnte nicht festgestellt werden.

Die Stadteil-Historiker Wiesbaden sind ein Projekt der Wiesbaden Stiftung. Mehr Infos unter www.stadteilhistoriker-wi.de, www.wiesbadenstiftung.de.



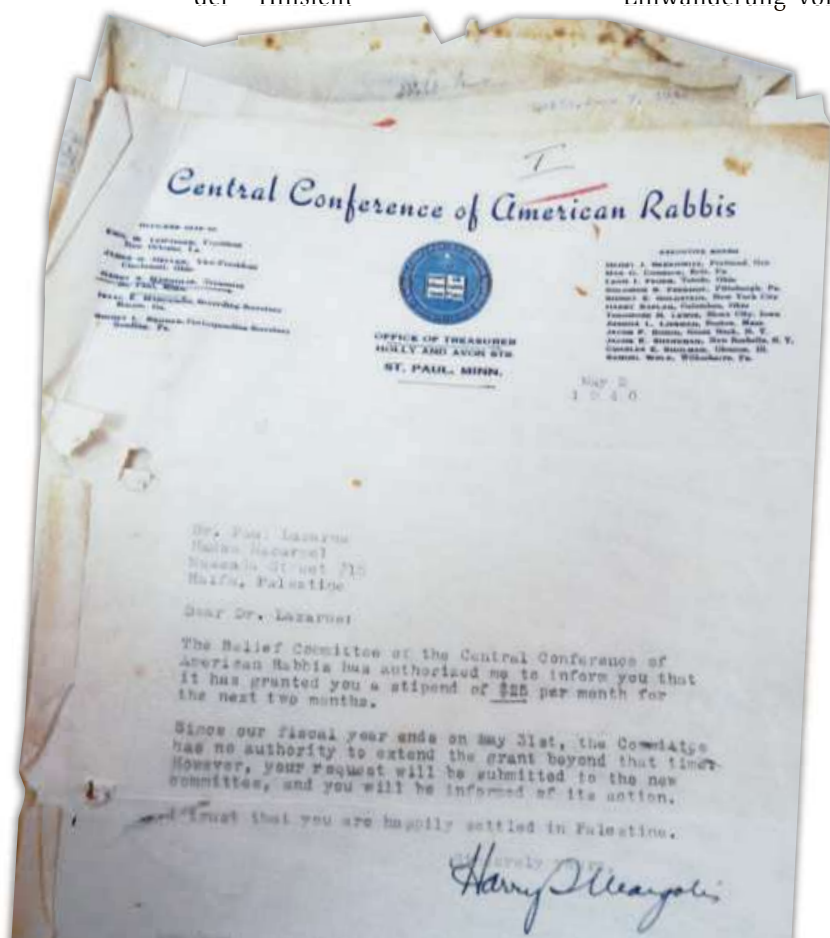
Paul Lazarus als deutscher Feldrabbiner im Ersten Weltkrieg mit dem Eisernen Kreuz.



Paul Lazarus auf einem Foto aus seiner Zeit als Wiesbadener Rabbiner.

Fotos: Rolf Faber

Jeweils 25 US-Dollar gewährte die Vereinigung amerikanischer Rabbiner Paul Lazarus für zwei Monate.



FORSCHUNGSARBEIT

► Paul Lazarus (1888 bis 1951) wurde 1918, als Nachfolger des nach Köln berufenen Adolf Kober, Rabbiner der (liberalen) jüdischen Gemeinde in Wiesbaden. Hier war er bis zu seiner Pensionierung im Oktober 1938 Stadt- und Bezirksrabbiner.

► Im Nachlass von Paul Lazarus fand Rolf Faber Briefe, die die Lebenssituation des Rabbiners nach der Emigration 1939 bis zu seinem Tod am 1. Januar 1951 in Haifa schildern. Dabei handelt es

sich zum Teil um Briefe, in denen Lazarus um Hilfe und Unterstützung für sich und seine Familie bittet.

► „Der Briefwechsel zwischen Paul Lazarus und dem Komitee der liberalen Rabbiner in den USA zählt zu den erschütterndsten Briefdokumenten, die ich gelesen habe“, sagt Rolf Faber über die Lektüre, die die Grundlage für seine Forschungsarbeit im Rahmen des Projekts Stadteil-Historiker Wiesbaden bildete.